

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:

zweigige Beilage für Dresden und Vororte
ausserdem 20 Pf. im Reklametheft 50 Pf.
Dasselbe und komplizierter Satz entsprechenden Ju-
gendstil-Aufdruck nur gegen Vorauszahlung
gelangt. Anrechte können nur zurückgefordert
werden, wenn frankiert und adressiert Couvert beigelegt.

Unabhängige und geleseste Tageszeitung des Königreichs Sachsen
und Mitteldeutschlands.

Berliner Redaktion-Bureau: Berlin, Leipzigerstrasse 31/32, Ecke der Friedrichstrasse, gegenüber dem
Courtaul-Gebäude.

Bezug-Preis:

Durch die Post vierteljährl. Mf. 1,50 (ohne Abbild.). Für
Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf. (ohne Abbild.). Für
Leipzg. U. Ingol. vierteljährl. Mf. 1,80. Deutsche Post-
beihilfe. Nummer 5183, Postamt 2584.

Haupt-Geschäftsstelle: Villenstrasse 49.
Vertrieb: Redaktion Nr. 3897, Expedition Nr. 4571.

Die Hut-Fabrik von H. Marsal, vormals J. Herzog

befindet sich jetzt Scheffelstrasse 34 Ecke Wallstrasse.

7493

Die heutige Nummer enthält 24 Seiten. Vom 1. bis zum 10. Februar sind
dieselben Nachrichten siehe 2. Auflage.

Unsere verehrlichen Inserenten

in wir im Interesse der guten Placirung und sorg-
fältiger Ausführung der Inserate, diese, insbesondere
die Geschäft-Anzeigen, uns möglichst bis Abends
zugehen zu lassen oder doch uns auf telephonischem
Wege zur Mittheilung von der Aufgabe zu machen.

Egpedition der „Neuesten Nachrichten“.

Heil Prinz Heinrich!

Am Donnerstag in der frühe lichtet Prinz Heinrich zur China auf. Nicht mit wärmerem Segenswunschen entließ vor
zehn Jahren Spanien den wagemuthigen Columbus, als
dasselbe seinen furchtlosen Admiral, der hinaus zieht, um für uns,
für die Stadt und unsere Arbeit freie Bahn zur See zu machen.
Der Geist der alten deutschen Hanse, der mit ihm wieder
geht, führt und mutig, fest und sicher. Aber dem Kühne der
Vater waren enge drückliche Grenzen gestellt. Unter Chinageschwader
ist der Weg fast bis ans äußerste Ende der bewohnten Erde.
In jener Wale in der Weltgeschichte wird die deutsche Flagge so
hervorzuheben in jenen fernern unvergleichlichen Gemäldern wehen, zum
gleichen Male eine solche deutsche Flottenmacht in die Häfen eines
der einzuladen, das noch vor wenigen Jahrzehnten den Europäern
unbekanntes Märchenland war.

Die gegenwärtige Flottenaction bezeichnet — das ist nicht zuviel — einen Wendepunkt in der Geschichte der Deutschen, sie
ist ein Charakter einer nationalen That! Darum war es recht
schön, daß dem auch äußerlich Ausdruck gegeben wurde, indem
der Brüggen als des deutschen Kaisers einziger Bruder zum
der Marinestaffel gewählt ward. Prinz Heinrich ist wenig
als sein Kaiserlicher Bruder, dessen Bildungsgang er noch
in seinem Plane des Kaisers und der Kaiserin Friedrich im
letzten gehalten hat. Nur war er von vornherein für die Marine
bestimmt, in der er alle Grade durchlaufen hat und bereits 1878 bis
zu seiner ersten Weltumsegelungsbreite mache. Die Brüder
sind sehr ähnlich: In dem Kaiser flammte wohl mehr
ein impulsives Leben und Selbstbewußtsein. Über beiden
jedoch ist die Liebe zur Familie (Prinz Heinrich ist seit 1888 mit
einer aus Hessen in glücklicher Ehe verheirathet), vor Allem aber die
herzliche und die eiserne Pflichttreue.

Die beiden leidgebundenen Eigentümern sind es, die ihn den
zum der vielleicht jahrelangen Trennung von der Heimat und
in China überwinden lassen. Und diese Aufopferung schert ihm
keinen Kreis warmen und ehrenden Dank. Nun zieht er
zu und will Abschied nehmen. Mit ihm aber fliegen Millionen
herzlichen — tragen seine Schiffe doch das Glück und die Ehre

Deutschlands! Mit dem Fürsten Bismarck wünschen wir dem
Prinzen Heinrich, wie seinen braven Matrosen und Soldaten von
allen Herzen:

„Gute Fahrt, guten Erfolg und gute Heimkehr!“

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung vom 14. December. 1 Uhr.

Im Bundesratssaal: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Staats-
sekretär Graf Posadowsky, Kriegsminister v. Gohler, Staatssekretär
v. Bülow u. A.

Zunächst wird in 2. Lession das internationale Abkommen über einige
Frage des internationalen Privatrechts definitiv genehmigt.

Abg. Ritter (Stein, Berlin) betont gegenüber den neulichen Ausführungen
des Abg. v. Seppen, nach denen Ansicht unter dem Regime Caprivi
das Ansehen des Reiches gelitten sei, daß Graf Caprivi bleibende historische
Verdienste habe, die auch von höchster Stelle anerkannt worden seien.

Innenminister v. Gohler betont, daß die Finanzlage in den letzten Jahren
verbessert sei, welche er nicht misst. Brauche man Geld für Militärausgaben,
so ist die Finanzierung immer genügt; sie sei dagegen ungünstig, wenn es sich um
Kulturaufgaben handelt. Bedenkt müßten wir Garantien dafür haben,

dass, wenn später doch neue Steuern nötig werden sollen, nicht etwa die
durchgehenden Schulden belastet werden. Der Redner berichtet sodann die im
Rahmen der Debatte abgeworfene Fragen und hebt dabei hervor, daß er im
Großen und Geringen mit der Richtung, welche die Brotzeitfrage entschloß,
einverstanden sei. Wenn Frankreich, Russland und auch einige Staaten
in zweiter und dritter Rangfolge fortsetzt Pariserische bauten, wie könne
Deutschland es verantworten, wenn es im Hintertreffen bliebe? Die Frage
der Schachthöfe ist auch eine Frage der Verbündung unserer Alten, denn
unseren Aufgabenbedingungen steht nicht im Stande, dem Anteil am
seitlicher Schiff zu begegnen. Daß das Notwendige geschehen müsse, sei ja
auch von den Sozialdemokraten Auer und Bebel anerkannt worden. Indem
Herr Auer unter Berufung auf Herrn Bebel auf dem letzten Pariserage
gefragt habe: Wenn wir schon einmal Militär haben, so müssen wir auch
dafür sorgen, daß uns unsere Waffen nicht schlechter sind, als die des Auslandes.
Der Redner betont nunmehr die Vorortlinie im Streit Stoß und dieses
Reichskanzler, auf diese Angelegenheiten kein Augenmerk zu richten,
denn die Unzufriedenheit im Lande sei groß, momentan auch, weil der
Bund der Landwirtschaftliches Alles in Schwarz lädt. Ein Agrarstaat, wie wir
es heute hätten, wäre freilich nicht möglich, wenn der Liberalismus nicht
so gehalten würde.

Der preußische Kriegsminister v. Gohler erwidert auf eine Anfrage
des Vorsitzers, ob liege nicht in der Absicht, nach Ablauf des Ciu-
quonius die gegenwärtige Dauer der Dienstpflicht zu ändern. Es hätten
keine Erleichterungen gegeben, welche das notwendig machen würden.

Eine Vermehrung der Infanterieabteilung sei gleichfalls nicht beabsichtigt,

dringendes Bedürfnis sei aber eine anderweitige Organisation der Feld-
artillerie.

Abg. Voasche (nat.-lib.) entgegnet dem Abg. Ritter, daß die Agrarier
nur ihre berechtigten Interessen vertreten. Herr Bebel irre, wenn er von einer
Vernachlässigung der Kulturaufgaben spreche. Was soll aus Lehrern
werden, wenn wir unsere Landesverteidigung vernachlässigen würden?

Franzosenhaften seien seine Freunde nicht aus Interesse, sondern aus
innerer Überzeugung. Ohne Arbeitshande gäbe es freilich keine Industrie,

aber für sein Capital und seine Interessen, welche die Arbeitsordnung an die
richtige Stelle bringt, durch die Arbeitgeber mit Recht einen Internehmer-
gewinn beanspruchen. Auf der einen Seite fürchtet man von einem Anlauf der
agrarischen Gelehrten. Mit Unrecht, denn mit dem Verbot des Getreidever-
kaufs ist der Landwirt ganz zufrieden, ebenso mit der Entwicklung des
Getreibebedarfs. Die Lage der Landwirtschaft über Rang an Arbeitern sei
durchaus begründet. Das die Sozialreform nicht töte, müssten auch keine
Freunde, aber der Fortgang müsse ein ruhigerer sein. Bezuglich der
Handelsvertragssfrage distanziert der Redner die Regierung, die den Vertraglichen
Staaten dahin zu wünschen, daß höchstens unsere Justiz einflußreicher be-
handelt werde, als die der anderen Staaten, welche höhere Ausfuhrprämien
zahlt.

Staatsminister Graf Posadowsky stellt auf eine Anfrage des Vor-
sitzers mit, daß die Grundlage für die Vertragsverhandlungen mit
Amerika und England vom Reichskanzler festgestellt werden sei. Jetzt sei
die Sache zur weiteren Erledigung an das Auswärtige Amt gegangen; sie
befinde sich also in einem Stadium, welches weitere Mitteilungen darüber
hier einzuweisen nicht gestatte. In den wirtschaftlichen Ausschüssen seien

Sachverständige berufen worden zur Auskunftsbertheilung über die Pro-
duktionsverhältnisse bezüglich Aufstellung des neuen Zolltarifs, der für den
Abschluß der neuen Handelsordnung unabdingbare Voraussetzung sei. Selbst-
verständlich würden später auch noch andere Sachverständige, auch Hand-
werker, vielleicht sogar Arbeiter geholt werden, aber diese doch nur über
Einschätzungen. Wenn man den Vorwurf erhoben habe, daß zu viele Land-
wirte in den Ausschuss berufen seien, so verweise er auf die gegenwärtige
mächtige landwirtschaftliche Bewegung, der gegenüber doch gerecht werden
mußte, welche Forderungen der Landwirtschaft berechtigt und mit den be-
reitsfestgestellten Vororten der Industrie und des Handels verträglich seien,
und insofern sich die Vereidigung dazu herausschaffe, werde man nicht um-
so können, der Landwirtschaft einen höheren Schuh zu gewähren. Was
der Justizbeamten betrifft, so sei es geboten gewesen, aber die Regierung
möchte sich noch immer freuen, wenn das Ziel der Wirtschaftsförderung der Aus-
fuhrprämien erreicht werde.

Abg. Zimmermann (Deutschsoc. Reform): Zu den Überlegungen
der Staatsdurchsuchung gehört das Auftreten des Abg. Bebel als Freund der
Landwirtschaft; aber wenn seine Katholizität befolgt werden, so würde der
Preis der landwirtschaftlichen Produkte noch mehr sinken, was den
Produzenten kaum gefallen werde. Der Redner geht sodann auf die Einzel-
einsatz ein, bestreitet die Einschätzung einer progressiven Meinung, dass die
Mittel der Sozialreform nicht einzuführen seien, und bedauert, daß die Regierung Sympathie-
erklärungen für unsere bedrohten Staatsangehörigen in Österreich
nicht geäußert werde.

Abg. Zimmermann (Deutschsoc. Reform): Zu den Überlegungen
der Staatsdurchsuchung gehört das Auftreten des Abg. Bebel als Freund der
Landwirtschaft; aber wenn seine Katholizität befolgt werden, so würde der
Preis der landwirtschaftlichen Produkte noch mehr sinken, was den
Produzenten kaum gefallen werde.

Abg. Achr. v. Stumm (Sachsen): Wendet sich zunächst gegen die beiden
letzten Redner, deren Angriffe gegen befürwortende Staaten nicht in bilanzieller
Sicht zu verstehen sind. Es sei mit der Auffassung des Bereichs erwartet, daß der Reichstag sehr
wohl daran thue, die auswärtige Politik möglichst wenig in den Bereich
der Debatten zu ziehen. Der Redner kommt hierauf auf das vielversprochene
Verbindungsverbot für Vereine zu sprechen und sagt, daß das Bürgerliche
Gesetz, wie aus den Erklärungen der Conservativen herausgegangen
sei, geschafft wäre, wenn es gleich mit einem Einschluß des Bereichs-
rechts, nämlich mit der Bestimmung über die Aufhebung des Verbindungs-
verbots, befasst worden wäre. Das Verbot des Reichstags sei vollkommen eingeflossen, wenn es in der
That eine Vorlage zugegangen, durch die die Frage hätte geregelt werden
können. Der Reichskanzler sei aber doch außer Stande, den Landtag zur
Annahme einer Vorlage zu zwingen, und daß die Vorlage nicht lediglich
die Aufhebung des Verbindungsverbots habe enthalten können, sei aus den
demaligen Erklärungen der Regierung und der Conservativen im Reichs-
tag zu erkennen gewesen. In der That der Sozialreform thue die Vor-
lage ihre Schwäche. Die direkten Steuern trügen, wenn man sie
richtig ansiehe, die armeren Massen in Wahrheit weniger als die reichen.
Mit dem Angriff seines Fraktionssgenossen v. Kardorff gegen die Reichs-
bank sei er mit einverstanden und glaube auch nicht, daß der heutige Bank-
räte die Landwirtschaftsförderung ablehnen.

Staatsminister v. Bülow constatirt, daß die Befürchtung des Abg.
Zimmermann v. Hohenberg, als ob der Dreikind erschüttert wäre, völlig un-
begründet sei. Der Dreikind erlebt sich des besten Wohlbefindens und
verbürgt unsere Beziehungen zu Österreich-Ungarn, die durch die Beset-
zung noch verstärkt werden sollen. Wir würden es wohl nicht zugeben,
daß sich fremde Regierungen in unsere Parteikämpfe mischen; aber, gerade
weil wir vom Auslande ein correctes Verhalten wünschen, so seien wir zu
demselben Verhalten dem Auslande gegenüber verpflichtet, insbesondere
gegenüber der uns eng betreffenden österreichisch-ungarischen Monarchie, an
deren Spitze ein Herrscher steht, zu dessen Weisheit alle seine Völker mit
gleichem Vertrauen empföhnen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung;
erste Lesung der Militärstrafrechtsordnung.

Politische Übersicht.

Dresden, 16. December.

Bethel.

In Trierfeld spielt sich seit einigen Tagen eine nicht geringe
Aufsehen erregende Gerichtsverhandlung über eigenartige Vor-
gänge in der bekannten Pastor v. Bodenbach'schen

Kunst und Wissenschaft.

Das Gastspiel von Frau Révier im Neustädter Schan-
salle, welche am Dienstag zum ersten Male als Gräfin Orsina
in „Emilia Galotti“ auftrat, war gewiß preiswert, beim
Theaterpublikum ein ganz besonderes Interesse zu erwecken.
Nicht es sich doch, wie auch die weiteren Dispositionen dieses Va-
rietté es erkennen lassen, — nächst der Födora in „Sardou“ gleidi-
gung auch die Hermione in „Shakespeares“ „Wintermärchen“ spielen
am Auftritt in dem Rollensache, in welchem den letzten
niedrigen und die Namen einer Bayre und einer Pauline Ulrich
glänzende Sterne geleuchtet. Es ist für eine jüngere Debutantin
es nicht leicht, gegen Erinnerungen und Vergleichungen anzugämpfen,
die uns jede ihrer Bewegungen und ihrer Worte, z. B. bei der
Aufführung der Gräfin Orsina, weckt. Und weil siegebundenen Er-
zähler meist das Urteil über die Gegenspieler verschärfen, so muß
es unweichhaft hüten, dieselben allzuviel in den Vordergrund
zu stellen, zumal da man nicht gerade sagen kann, daß Frau
Révier bei ihrem ersten Auftritt in Dresden kam, sah und siegte.
Die anderen Sätze müssen allerdings alle Anforderungen, welche
es eine Vertreterin einer solchen Rolle stellen muss, die den vor-
bereiteten einhalten, wenn man daran denkt, daß ein Operntheater doch vor
der schönen und die heilige Pflicht hat, daß Feuer der Be-
fehlung für unsere klassischen Dichterwerke in dem leidenschaftigen
Geiste der Menschen wach zu erhalten und neu zu werden. Unter
den fröhlichen Gesichtspunkten ist es, nach dem, was Frau Révier am
ersten Auftritt in Dresden veranlaßte, Selbst wenn man diese
dieses geschehen wäre, um Sardou früher verpönte
an unserer Bühne würdig dargestellt, so könnte uns
Frau Révier nur weiterhin ungünstig einnehmen. Jedoch
kann die Orsina, auch ohne eine Berufung auf bessere Vor-
reihen, nicht auf derjenigen Höhe, welche man in Dresden bei der
Darstellung in einem klassischen Stück verlangen kann, ja, es fehlt
dort in der Ausstattung von Frau Révier nichts, was die Hoffnung zu begründen
würde, daß sie in Zukunft eine höhere Stellung der Kunst in diesem
Theater einnehmen könnte. Ihre Gesetz ist unansehnlich, das
Sie aber nicht weniger Trostliches tagen. An einer seiner
Spielereien ist noch hoffnend und liebendes Weibes, als
die Orsina zuerst die Bühne betritt, der verzweifelten und
abgerückten Verlassenen, zu welcher sie durch das lateinische
Vereinigung Bachmann-Gunkel-Stenz. In Langsdorfer, rhyth-

mischem und dynamisch vortrefflich abgetönt Wiedergabe brachte sie vorab
feingestimmte Bagatellen op. 47 zu Gehör. Schade, daß das Genie
der liebenswürdigen Kleinstleisten (der 2. Satz ist ein reizendes
Menuett, der dritte Canon etc.) in ihrem nationalen Colorit durch
die zahlreichen Späßlinge arg getrübt wurde. Alsdann erschien als
erste der Bühnengrößen, die ins Tressen führen zu können der Bes-
anwalter, Herr Hofstath Schuch, in der glücklichen Lage war, Herr
Wächter auf dem Podium. Wenn er immer so sorgsam auf
eine ruhige Tongebung achtet, wie beim Vortrag des „Wanderers“, wäre das prachtvolle Organ wahrscheinlich von
seinem ötonisch gewordenen Tremolo zu curiren. Als zweiter
Bühnenkönig ließ dann Fräulein Webelind, die diesmal durch
ihre bescheidenen Auftritte angenehm überraschte, ihr Licht leuchten
und sang mit mahrheit blindernden gesanglichen Virtuosität die be-
kannten Adams Variationen (die obligate Höhe blies vortrefflich
Herr Wunderlich). Eine declamatorische Darbietung der gefeierten
ersten Liebhaber unseres klassischen Hoftheaters, Fräulein Sal-
bach, unterbrach die Reihe der Gesangsoptiken in angenehmer Weise.
Die Künstlerin sprach, von Herrn Bachmann am Flügel feinfühlig
assistiert, Hebel-Schumanns Melodram „Schön Hedwig“ mit Schwung
und Wärme. Darauf sang Herr Antes mit prächtiger Stimme-
wirkung Lieder von Ruth, Huber, und Geibel, Herr Hammig (Cello)
spielte mit schönem Ton und trefflicher Technik Stücke von Händel
und Poppo und Fräulein Charlotte Huhn warzte mit Gelagen von
Beethoven, Hermann und Bungert auf. Ihr war es vergönnt,
die gegenwärtige Aufmerksamkeit der musikalischen Welt erregende
Beethoven-Königin im Concerto vorzuführen. Wir meinen
den „Erlkönig“, den unser geschätzter Döbelner Reinhold Becker
an einer Stelle so disziplin und feinempindend aufführte. Die
Wirkung war eine überraschende. Der Clavierbegleitung wohnt
ja nicht die hinreißende Energie des Ausdrucks inne wie
der des Schubertischen „Erlkönigs“, wenn sie auch gleich der
Löwischen „naturwahr“ sein mag, auch fehlt dem Schlus-
stück die zwingende Gewalt des Schubertischen, aber sonst ist die Kompo-
sition gedanklich so werthvoll und schön, so wohltun in der Kontraposition
der Wechselseiten, daß man einer Aufnahme darüber neben der
Bühne nur das Wort reden kann. Der Schlus-stück des Concertos
nun stand unter dem Stern: Gem in Bellincioni. Sie sang mit
der ganzen sprechenden Freiheit ihres Mimin-Lieb von Tosi
und Bardieri, als letzte Nummer in stark fremd accentuiertem Deutsch
Lokens „Ich habe ein schönes Vaterland“. Dann kam eine
Zugabe (französisch). Der Enthusiasmus erreichte südlische Höhegrade
und die gefeierte Künstlerin konnte, wie gelegentlich der letzten Violon-
Vorstellung, die Überzeugung gewinnen, daß sie sich ein Bläschchen in
den Herzen der Dresdner erlangt und daß sie auf ein freudiges
„Willkommen“ rechnen darf, wenn sie uns wieder auftreten wird.

Otto Schmidt.